



Ein Kampf gegen die Zeit

Das schwere Erdbeben in der Türkei und in Syrien erschüttert angesichts der – bei Redaktionsschluss für diese Ausgabe – mehr als 35 900 Toten und der massiven Zerstörungen. Gleichzeitig gilt es Respekt zu zollen angesichts der angelaufenen internationalen solidarischen Hilfsmaßnahmen. Hilfstteams, auch aus Deutschland, machten sich sofort auf dem Weg nach Syrien und in die Türkei, um dort mit ihrer Expertise und großem Engagement zu helfen. Ein Kampf inmitten von Trümmern und gegen die Zeit ...



BERND GESSMANN
Regierungsbranddirektor

Erfstadt

Auch in Deutschland gibt es jedes Jahr Erdbeben. Auch wenn die Auswirkungen oftmals kaum wahrnehmbar sind, sind größere, aber lokale Zerstörungen möglich, so wie beispielsweise 1978 im baden-württembergischen Albstadt oder 1992 im Rheinland während des Erdbebens im niederländischen Roermond. Angesichts der erschütternden Bilder aus der Türkei und aus Syrien drängt sich die Frage auf, wie wir eine solche – hoffentlich niemals auftretende – flächendeckende Katastrophe in unserem hochorganisierten und technisierten föderalen System bewältigen würden. Zielgerichtet und effizient bewältigen die Feuerwehren kleinere und größere Schadenlagen täglich hunderte Male. Und auch für aufwachsende und größere Ereignisse sind die Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben vorbereitet – mit Regelungen zu überörtlichen Hilfeleistungen, Landeskonzepten und Katastrophenschutzkonzepten, auch für medizinische Hilfeleistungen.

Aber sind wir ehrlich: Würden wir dies auch können, wenn das betroffene Gebiet nicht mehr überschaubar ist und sich die Aufgabenschwerpunkte vielleicht gar nicht mehr erkennen und auch nicht mehr priorisieren lassen? Wenn vielerorts wichtige Infrastruktureinrichtungen ausgefallen sind und nicht nur die Kommunikation über weite Strecken leidet, sondern auch die Zugänglichkeit zu Bereichen, die dringende Hilfe erfordern, nicht mehr gegeben ist? Wenn Behandlungskapazitäten für Verletzte ausgefallen sind oder nur noch eingeschränkt zur Verfügung stehen?

Die Starkregenkatastrophe 2021 in Nordrhein-Westfalen und in Rheinland-Pfalz mit vielen Toten und Verletzten hat bereits aufgezeigt, wo für eine effiziente Gefahrenabwehr neu gedacht oder auch nachjustiert werden muss. Aber eine Katastrophe, wie in der Türkei und in Syrien, würde auch unser System nicht nur an die Grenzen, sondern deutlich, sehr deutlich darüber hinweg bringen.

Wo und wer würde bei einem solchen Ereignis versuchen, die Führung zu übernehmen? Und wie könnte dies funktionieren, wenn nicht nur mehrere Landkreise, sondern vielleicht mehrere Bundesländer oder sogar mehrere Staaten in Mitteleuropa betroffen sind? Wie würden wir mit Hilfsangeboten aus dem Ausland umgehen? Wer entscheidet, welche betroffene Stadt oder Region als erstes die Hilfe bekommt, die wahrscheinlich überall erforderlich sein wird? Wer kann dann priorisieren, entscheiden und dieses auch konsequent durchhalten? In einer solchen Lage bleibt leider keine Zeit zum Diskutieren: Es muss entschieden werden!

Eine Erkenntnis, die sich bei unterschiedlichen Lagen durchgesetzt hat, ist: Die Akzeptanz einer gemeinsamen Hilfeleistung mit Spontanhelfenden ist elementar. Diese werden in einer solchen Lage wahrscheinlich die größte Anzahl der Helfenden stellen. Mit »Man- und Womenpower«, mit der Kraft der Hoffnung oder der Verzweiflung sowie mit vielerlei Hilfsmitteln und Arbeitsgeräten, die gerade hilfreich erscheinen, werden sie versuchen, Menschenleben zu retten.

Lassen Sie uns die Zeit nutzen, uns Gedanken zu machen. Gedanken, die auch Grenzen überschreiten und uns helfen, dann möglichst planvoll zu arbeiten, wenn anstelle der in Übungen gedachten Katastrophen echte Katastrophen treten.